

Bio-Terrorismus

USA fühlen sich besser gerüstet

Anthraxanschläge weiterhin nicht aufgeklärt

Die Suche nach den Verantwortlichen für die Anthraxanschläge in den USA im letzten Jahr hält an. Eine Heerschar von Ermittlern sei damit beschäftigt. Es sei gelungen, die Zahl der Labors und damit auch der Personen einzugrenzen, teilte US-Gesundheitsminister Tommy Thompson bei einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung am 16. Mai in Berlin mit. Thompson weigerte sich, weitere Details zu nennen. Immerhin scheint sicher zu sein, dass der oder die Terroristen aus den USA sind.

Thompson sprach zum Thema Zivilverteidigung und Bio-Terror. Die USA seien darauf vor dem 11. September ebensowenig vorbereitet gewesen wie Deutschland. Inzwischen habe man aber Milliarden von Dollar investiert und fühle sich besser gerüstet. Man könne freilich nicht jeden schützen, gestand Thomp-

son zu, „aber wir können schnell reagieren“. Investiert habe man unter anderem in die Kommunikationssysteme der Krankenhäuser.

Thompson baut auf internationale Zusammenarbeit der Schlüsselstaaten. Die Gesundheitsminister der USA und seiner Nachbarn sowie Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands hätten sich bereits im Oktober 2001 in Washington getroffen. Ein weiteres Treffen habe im März 2002 in London stattgefunden, das nächste sei für Oktober geplant. Dabei gehe es um den Austausch von Erfahrungen und materiellen Hilfen. Von Deutschland erhofft sich Thompson Unterstützung vor allem bei der Entwicklung von Pocken-Impfstoffen.

Mit der Produktion von Impfstoffen scheint es, fasst man Thompson zusammen, generell zu hapern. So stelle in den USA nur eine Firma die Anthrax-Vakzine her. Deren gesamte Produktion sei vom Verteidigungsministerium aufgekauft worden. Verteidigungs- und Gesundheitsministerium hätten allerdings vereinbart, dass auch Bestände für die öffentliche Gesundheitsfürsorge freigegeben werden könnten.

Via medici-Kongress

Ärzte-Verlag stiftet Karten

Freikarten-Kontingent bis zum 10. Juni

Medizinstudenten, Ärzte im Praktikum, Assistenzärzte und junge Fachärzte finden auf dem Via medici-Kongress am 28. und 29. Juni im Congress Centrum Mannheim eine Plattform für Informatio-

stellt der Kongress die bundesweit größte Job- und Kontaktbörse für angehende Ärzte und Berufseinsteiger dar.

Der Deutsche Ärzte-Verlag, Mitveranstalter des Kongresses, hat sich für die Unterstützung junger Mediziner ein Kontingent an Eintrittskarten gesichert, das kostenlos abgegeben werden soll. Diese Karten können ab sofort bis zum 10. Juni beim Deutschen Ärzte-Verlag angefordert werden: per Fax unter 0 22 34-70 11-4 88 oder per E-Mail unter verlag@aerzteblatt.de.



Via medici-Kongress: gut besucht

Foto: Johannes Aevermann

nen zum Berufseinstieg. Neben den klassischen ärztlichen Berufsfeldern werden auch berufliche Alternativen zu einer Tätigkeit in Praxis oder Klinik vorgestellt. Zugleich

Die Eintrittspreise für den Kongress liegen zwischen 85 und 170 Euro für beide Tage. Prominentester Gast in diesem Jahr ist Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt.

Akut

Therapie mit Statinen

Auf periphere Neuropathie achten

Unter der Behandlung mit HMG-CoA-Reduktase-Inhibitoren, den sogenannten Statinen, kann es zu einer peripheren Neuropathie kommen. Eine dänische Fall-Kontroll-Studie in *Neurology* (2002; 58: 1333–1337) zeigt ein deutlich erhöhtes relatives Risiko. Die absolute Inzidenz scheint jedoch niedrig zu sein. Vereinzelt Fallberichte und eine epidemiologische Studie hatten Statine in den Verdacht gebracht, eine periphere Neuropathie auszulösen, die zu Muskelschwäche, Sensibilitätsstörungen und Schmerzen führen kann. Deshalb entschlossen sich David

Gaist und seine Mitarbeiter der Universität von Südschweden in Odense, eine bevölkerungsbasierte Fall-Kontroll-Studie durchzuführen. In einem Krankenregister suchten sie alle Diagnosen einer peripheren Neuropathie ohne bekannte Ursache (wie etwa Diabetes mellitus).

Sie fanden in der Provinz Fünen 166 Patienten, von denen die Diagnose in 35 Fällen gesichert war. In 54 Fällen wurde eine Erkrankung als wahrscheinlich und in 77 Fällen als möglich angesehen. Neun Patienten mit peripherer Neuropathie hatten Statine eingenommen, wie der Abgleich mit einem Verschreibungsregister zeigte. Dies deutet auf eine geringe Inzidenz dieser Nebenwirkung hin. Das relative Risiko war jedoch hoch. In der Gesamtgruppe war es um den Faktor 3,7 höher.

Noch deutlicher war der Zusammenhang in einigen Untergruppen: Patienten mit einer gesicherten Diagnose hatten 14,2fach häufiger Statine eingenommen als die Kontrollen, und Patienten, die länger als zwei Jahre Statine eingenommen hatten, erkrankten sogar 26,4fach häufiger an einer peripheren Neuropathie. Trotz weiterer Konfidenzintervalle waren alle Ergebnisse signifikant. Dennoch scheint die Inzidenz eher gering zu sein.

Gaist betont in einer Pressemitteilung der American Academy of Neurology, dass der Nutzen der Behandlung mit Statinen für die Patienten bei weitem größer ist als die Gefahr, an einer peripheren Neuropathie zu erkranken. Dennoch sollten Ärzte während einer Statin-Therapie auf diese mögliche Nebenwirkung achten. Rüdiger Meyer